

Der Entwicklungsgedanke und der wissenschaftliche Fortschritt werden unmittelbar ersichtlich. Auf Stellen, die alle Theologen im Brevier oder in ähnlich vertrauten Büchern leicht finden, wird nur hingewiesen. Außer dem mit wissenschaftlicher Sorgfalt ausgeführten Hauptteil, der 1336 lateinische und griechische Texte bringt und den griechischen eine lateinische Übersetzung beifügt, enthält das Buch einen chronologischen Index der aufgenommenen Schriftsteller und Schriften, eine systematische Zusammenstellung der behandelten Stoffe und Lehren, und endlich ein alphabetisches Verzeichnis der Namen, Schlagwörter und astrologischen Begriffe.

L. Koch S. J.

Heiligenleben

Der heilige Augustin. Ein Lebensbild von Heinrich Hubert Lefaaer. Mit acht Bildern. 8° (XII u. 313 S.). München 1930, Kösel & Pustet. Geb. M 7,50

Aufgefordert, Eggers „Augustinus“ neu herauszugeben, zog Lefaaer es vor, das Bild des Heiligen so zu gestalten, wie es ihm selber in Verstand und Herz eingegangen war, und dadurch auch den Leser in ein persönliches Verhältnis zum Heiligen zu bringen. Das bedingt die Art des Buches. Es ist nicht von der Säkularschau aus geschrieben, es weist nicht auf, wie Augustinus zwischen Vergangenheit und Zukunft steht, in der Linie christlicher Kultur und Wissenschaft, es geht nicht den Wegen des Genies nach. Doch sind die bestimmenden Linien im Werden und Wesen sowohl des Menschen wie des Heiligen gut gegeben. Der Einwurf, man gewinne zu Augustinus keine volle Herzennähe — von dem Apostel Paulus wird man in der Tat stärker und dauernder angezogen —, wird verständlich, wenn man bedenkt, wieviel von der uns befremdenden wortreichen Art des Rhetorikers jener Zeit an Augustinus haften geblieben ist. Augustins Art ist von einem stark sinnhaften, doch nicht heizblütigen Zug bestimmt. Dieser schenkte uns den bildreichen und treffenden Beobachter und zugleich seine geniale Schau des Geistigen, nicht aber den Baumeister eines Systems, dieser ließ ihn so spät los von der stoffhaften Irrelehr des Manichäismus, dieser ließ ihn nicht heimisch werden bei den zweifelstügigen Akademikern, um so mehr bei den Ideen der Platoniker, dieser verirrte sich wohl in ungeordneter Anhänglichkeit an das Weibliche, fand jedoch auch durch die betenden Psalmen den Weg in die Heilige Schrift und durch die Person Christi den Weg zur leichten, ganz treuen Liebe, die einzige Gott ist, darin

den Grund legend für seine so warme und weite, auch den Gegner einschließende Liebe zum Menschen. Augustinus trägt das Herz als Sinnbild seines Wesens, aber es ist das Herz der älteren Sprache, das den über-sinnlichen, doch auch darin menschhaften Zug der Liebe einschließt und stärker betont, der Liebe zur pulchritudo, der schönen Wahrheit, die Liebe weckt und annimmt.

S. Nachbaur S. J.

Der heilige Wolfgang. Ein Stern des 10. Jahrhunderts. Nach den Quellen neu bearbeitet von Otto Häfner, Pfarrer. 8° (XII u. 210 S.) Mit 16 ganzseitigen Bildern. Rottenburg a. N. 1930, Bader'sche Verlagsbuchhandlung. M 6.—

Beinahe fremdartig muten uns die Heiligen-gestalten der frühmittelalterlichen Zeit an. Wir sind fast nur noch gewohnt, sie in Stein zu sehen, und da zumeist in ihrem romanischen oder gotischen Kleid. Doch haben wir uns an das Kleid gewöhnt und lösen wir ihre knappen Lebensbilder aus dem überreichen Gerank erbaulicher Schriftstellen heraus, so stehen die Heiligen so lebenswarm und gewinnend neben uns, wie ein Franziskus oder eine Theresia vom Kinde Jesus.

So bringt uns Otto Häfner den heiligen Regensburger Bischof Wolfgang († 994) nahe. Die geschichtlichen Vorarbeiten hat De-lehaye S. J. in den Acta Sanctorum Nov. II gesammelt und zu einem in der Haupftache wohl bleibenden Abschluß gebracht. Häfner hat nicht die Absicht, sie zu erweitern. Doch werden ihm viele Leser dafür dankbar sein, daß er das Bild des Heiligen mit den Menschen und Geschicken seiner Zeit anschaulich verlochten hat. Des Erbaulichen ist fast zu viel geschehen; darin dürfen wir uns von dem Geschmack jener Zeit mehr frei machen.

Wir schiffen mit dem jungen Schwaben auf die Insel Reichenau über, staunen mit ihm über die bereits schön entwickelte Seerose christlicher Kultur. Von da nimmt Heinrich von Babenberg seinen Mitschüler mit nach Trier, wo dieser nun in Selbstlosigkeit und Selbstzucht den Klerikern als Lehrer und Vorsteher vorleuchtet. Erzbischof Bruno von Köln, des großen Otto Bruder, sucht ihn vergeblich die Stufen eines bischöflichen Thrones hinaufzuführen. Es zieht Wolfgang in die Abgeschiedenheit des hl. Meinrad in Einsiedeln. Dort weiht ihn der hl. Ulrich von Augsburg zum Priester. Er, der Besieger der Ungarn, möchte Wolfgang als geistlichen Waffenhelden zu eben diesen Ungarn schicken, aber Pilgrim von Passau ersieht und empfiehlt ihn für